

worüber mündlich. Kommen Sie nicht nach der Eisenbahn, ich werde Ihnen die Klara¹⁾ schicken. Wenn Sie etwas wollen, so fragen Sie nichts danach, wie ich dabei fahre, ob ich krank, ob meine Kräfte es aushalten, Sie müßten doch Ihren weißen Neger etwas mehr schonen. Diesmal bin ich wirklich meiner Familie Dank schuldig, daß sie mir die größte Unruhe wenigstens benommen.

Leben Sie recht wohl.

65.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Sonntag abend [Düsseldorf, 12. Juli 1857].

. . . Die letzten Zeiten, vorzüglich dies letzte Jahr, sind recht schlimme für mich gewesen, viel Sorge und Kummer, und meine Gesundheit, die sich sonst immer im Sommer bessert, ist dies Jahr viel schlechter. Ich bin jetzt viel trauriger, als ich es in den Prozeßjahren war. Da hatte ich noch etwas, was mich beschäftigte, der Kampf, und etwas Hoffnung, daß es anders und besser werden könnte. Jetzt weiß ich, daß es niemals besser für mich werden kann. Ich fühle mich ganz unnütz auf der Welt; alles ist in mir so gelähmt, daß ich [der] Kraft zu keiner Beschäftigung mehr fähig bin. Sprechen möchte ich so gern mit Ihnen, aber schreiben wird mir unendlich schwer; ich kann nicht sagen, daß mir die Zeit grade zu lang würde, aber ich kann nichts mehr tun als sitzen und brüten über meinen Gedanken, über die Vergangenheit. Jede Arbeit, jeder Entschluß in der kleinsten Sache, wie meine Wohnungsangelegenheit, ist mir eine unsagbare Qual, und ich lasse zuletzt todmüde alles gehen wie es geht. Ich bin total unselbständig, unbeholfen geworden, was mich nicht nur quält, aber mich mit Mitleid und Ärger über mich selbst erfüllt. Ich bin mit einem Wort in einer trostlosen Stimmung. Der Abschied von Ihnen ist mir wahrlich näher gegangen, als Sie glauben; und dies leere Haus trägt wenig dazu bei, mich aufzuheitern. Doch genug der Wehmütigkeiten, die Sie ja ohnehin nicht lieben. Nur wünsche ich, daß die Unsicherheit über meine Zukunft recht bald aufhören möchte; sie quält mich sehr, und ich bedarf unendlich der Ruhe. Wenn ich hier bleiben sollte, müßte ich doch einige Einrichtungen treffen, denn obgleich ich einerseits diese totale Einsamkeit besser wie viele andre ertragen kann, so fühle ich doch, daß sie zerstörend auf mich einwirkt. Ich habe gar keine Hoffnung, daß die Geschäfte in Köln sich gütlich oder bald einrichten, und in einen Prozeß habe ich nach meinen Erfahrungen gar kein Vertrauen und sehe auch dieses Geld eigentlich

¹⁾ Die Zofe der Gräfin.

schon für verloren an. Meine Finanzen machen mir sehr große Sorge und Kummer. Kummer, weil ich doch eigentlich noch gar nichts von dem Vermögen, das so sauer verdient war, gehabt habe und nun jetzt doch durch diese unglücklichen Geschichten so viel verloren habe, wegen Paul, der ganz allein auf mich angewiesen ist, und weil es mich zu Tode grämen würde, wenn meine Feinde den Triumph hätten, wahrgesagt zu haben, als sie immer gesagt, was man mir gäbe, würde verloren sein. Ich muß jetzt nicht nur immerzu von meinem Kapital zehren, aber ich habe viele große Schulden . . .

Nun leben Sie wohl, liebes Kind, schreiben Sie mir und trösten Sie mich etwas, ich habe es sehr nötig. Tausend der herzlichsten Grüße! Von hier weiß ich gar nichts Neues zu melden, ich sehe aber auch niemand.

66.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, Dienstag [14. Juli 1857].

Recht, recht traurig hat mich Ihr Brief gestimmt! Was ist mit einem Menschen zu machen, der niemals folgt und der dann doch hinterher immer so sehr darunter leiden muß, nicht gefolgt zu haben und sich dennoch niemals aus einem solchen Vorgang die geringste Lehre zieht! — So geht es bei Ihnen stets vom Kleinsten bis zum Größten! Auf jeden guten Rat haben Sie ein für allemal die Antwort: „Ich bin nun einmal so,“ usw. Und hinterher erfahren Sie dann immer, daß Sie mit den Dingen, bei welchen Sie Ihrer Individualität angemessen zu handeln glaubten, vielmehr regelmäßig gegen dieselbe gehandelt und sich ohne Not empfindliche Nachteile herbeigezogen haben . . .

Sie sehen jetzt, daß Sie aber „nun doch nicht einmal so“ waren, wie Sie zu sein glaubten; daß Sie trotz Ihrer Individualität, die Sie einem immer entgegenhalten und besser zu kennen glauben als andere und au fond am wenigsten kennen, töricht gehandelt haben¹⁾ und sich den sachlichen Folgen ebensowenig als andere entziehen können, ja, sie nur härter als andere empfinden.

Natürlich spreche ich von dieser Sache nur beispielsweise! Aber es geht mit allem nur ganz ebenso. Sie sind sich selbst unklar, und das ist die Quelle alles Elends! . . .

Was die Unruhe betrifft, die Sie wegen Ihres Provisoriums empfinden, so ist diese ebenso grundlos. Ich wiederhole Ihnen: Spätestens am

¹⁾ Die Gräfin hatte gegen Lassalles Rat ihre Wohnung aufgegeben und fand nun keine geeignete neue.